Frauenstimmrecht in Dänemark

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **- (1915)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-326200

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und von Jahr zu Jahr die Organisation des juristischen Verbands der zivilisierten Völker vervollkommnet und zwar in allen Fragen der Handelsbeziehungen, der Zivilverhältnisse und der grossen Gemeinschaftsinteressen der Menschheit.

b) Es sollen gleichzeitig nach und nach Gesetzgebungs- und Kontrollorgane errichtet werden, welche allmählich das administrative Gerüst des Bundes aller zivilisierten Nationen bilden werden."

„Dass die öffentliche Meinung der Kulturwelt sich zur Erkenntnis der Gefährdung der gemeinschaftlichen „Menschheitsinteressen" aufraffe, und dass die Kulturvereinigungen aller Länder sich — zur Verteidigung unseres gemeinsamen Erbgutes und zur Vorbereitung eines dauernden und allgemeinen Friedens durch eine juristische Organisation der Gesellschaft der Kulturvölker — zu einer eines Welt-Verständigungs-Komitees dieser Vereinigungen zusammenschliessen;

dass, was die nächste Zukunft anlangt, das Aktionskomitee des Bundes für Menschheitsinteressen mit dem Sitz in der Schweiz durch Heranziehung von Delegierten anderer Kulturvereine zu einer Permanenzkommission zum Schutz bedrohter Menschheitsinteressen ausgestaltet werde."

Frauenstimmrecht in Dänemark.

Am 5. Juni unterzeichnete der König von Dänemark das Gesetz, das den Frauen das volle politische Wahlrecht wie den Männern gibt. Ausüben werden die Frauen ihr Recht erst nach dem Kriege können, da das Gesetz nach einer solch eingehenden Reform die Auflösung des Reichstags und Neuwahlen vorschreibt, was bei der unsichern Weltlage jetzt nicht angezeigt scheint. Die Frauen gaben ihrem Dank in einer grossen Prozession Ausdruck. — Finnland, Norwegen, Dänemark! Wann folgt die Schweiz?

Käte Kollwitz.

Heute, wo die Frauen sich mühen, nationale und gesellschaftliche Gegensätze durch Wort und Tat zu einigen, zu versöhnen, möchte ich von einer grossen Künstlerin reden, deren Stift eindringlicher, als es die beredtesten Worte vermöchten, von den Schrecken des Krieges, der Not sozialer Kämpfe und dem Martyrium des Weibes der untersten Volksschichten zu uns spricht.

Käte Kollwitz, eine bei uns fast Unbekannte, stellte im Zürcher Kunsthaus eine Reihe von Zeichnungen, Radierungen und Lithographien aus.

Schon die Technik des Zeichnens ist in diesen Blättern bewundernswert und spricht von ernsten, gründlichen Studien. Der strengste Anatom vermöchte nicht im Aufbau dieser menschlichen Körper eine Entgleisung herauszufinden. Da sind keine verdrehten und ausgerenkten Glieder, wie sie einzelne unserer Modernen in souveräner Verachtung der Wissenschaft zuweilen dem verblüfften Publikum vorzusetzen belieben. Da ist alles ernst, schlicht, wahr. Und wie die Zeichnung der einzelnen Figur ist der ganze Inhalt des Bildes, ohne jede theatralische Pose, von ergreifender Realistik.

Mehr noch als die schreckensvollen Bilder aus dem Bauernkrieg wirken die Szenen sozialen Elends auf uns ein: Der alte Mann, der in der Wärmestube das Suppenschüsselchen in den frosterstarrten Händen hält, der andere, der das seine gierig auslöffelt. Und vor allem die Illustrationen zu Gerhard Hauptmanns Drama „Die Weber". Diese in Schmerz erstarrte Mutter, die dem langsamen Erlöschen des hungerkranken Kindes zusieht, daneben in stummer Verzweiflung der arbeitslose Mann, der keine Rettung mehr weiss — Bilder von tiefster Tragik. Und was ein Frauenschicksal in den ärmsten und niedersten Klassen des Volkes bedeutet, zeigen uns andere Blätter. Vor ihrem betrunkenen Mann steht eine Frau, hoffnungslose Ergebung in Gesicht und Haltung; eine andere krümmt den Rücken unter den Schlägen des brutalen Mannes. Das ergreifendste der Bilder heisst: Der letzte Schritt. Eine junge Frau geht mit ihren zwei Kindern ins Wasser. Der verzweifelte Entschluss in den Zügen der Mutter, die ängstliche Frage in den Kinderaugen — das ist so herzerschütternd, dass man das Bild nie mehr wird vergessen können. Nur eine ganz grosse Künstlerin konnte eine solche Sprache für der Menschheit Jammer finden.

Käte Kollwitz hat die Vorwürfe für ihre Bilder in ihrer ostpreussischen Heimat, dem armen, von der Natur so stiefmütterlich bedachten Lande, gefunden. Aber es ist nicht denkbar, dass sie bloss als kühle und genaue Beobachterin diese Szenen der Not für ihre künstlerischen Zwecke festhalten wollte. Diese Frau muss mit dem armen Volk ihrer Heimat gelebt, es verstanden und geliebt haben. Ja, wenn man ihr Selbstbildnis — das ernste, arbeitsmüde Gesicht unter der ärmlichen Lampe — betrachtet, wäre man versucht zu glauben, sie hätte mit diesen Bildern die Tragödie ihres eigenen Lebens sich von der Seele schreiben wollen. L. Z.

Bei den gemeinnützigen Schweizerfrauen in Lausanne.

Wer das Glück hatte, den Auftakt, die Eröffnungsrede der Präsidentin, und den Schlussakt, die Abstimmung über die „Nationale Frauenspende", mitzuerleben, dem wird die 27. Generalversammlung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins unvergesslich sein. In diesen patriotischen Rahmen fügte sich ein von vaterländischem Interesse und heimatlichem Geiste durchdrungenes Bild nach dem andern, so dass viele Anwesende ihre Rührung kaum verbergen konnten und die anwesenden Herren, Vertreter von Stadt, Kanton und verschiedenen grossen schweiz. Vereinen ihre Überraschung in freudigen Worten kund taten. „Man lernt alle Tage etwas Neues", meinte der Syndic von Lausanne, dass er aber aufs Mal so viel umzulernen habe, sei sein Erlebnis dieser Tagung. — Noch nie war wohl eine Tischrede gehalten worden mit einem solchen „Kontakt mit dem Publikum" wie durch Herrn Platzhoff-Lejeune. Er meinte, gewiss seien viele von den Deutschschweizerinnen mit Herzklopfen zu den welschen Schwestern gekommen, eingedenk der herrschenden Spannung wegen der verschiedenen Sympathien, worauf ihm ein hundertfaches „Nein" entgegenschallte. Er bat dann in komischer Verzweiflung, ihm doch die „Pointe" seiner Rede nicht zu verderben — allein die sonst so wenig zu impulsiven Äusserungen veranlagten „Deutschen" waren nicht geneigt, Konzessionen zu machen und opponierten weiter — bis ein rauschender Applaus den schönen Schluss bildete. Frl. Trüssel fand den Mut, unliebsame Begebenheiten der letzten Monate, auch aus dem Nationalrat, zu erwähnen und zu beleuchten und unter welsch-deutscher begeistert gespendeter Zustimmung in Harmonie aufzulösen. Das Wort vom „français fédéral" öffnete ihr alle Herzen — sogar meine elegante Nachbarin versicherte mir, dass sie meine Aussprache (die holzig genug ist!) gerne höre! So weit gieng die Zuvorkommenheit unserer welschen Schwestern, dass sie, so gut sie's konnten, jede Gelegenheit wahrnahmen, deutsch zu sprechen.

Wenn ich zuerst und so viel von der Stimmung melde, die an dieser Versammlung geherrscht hat, so geschieht dies aus der Erwägung heraus, dass sie in der jetzigen Zeit das Wichtigste ist und in der Erinnerung den tiefsten Eindruck gemacht haben wird. Wenn sogar der Syndic sagen konnte, dass es ihm nun vorkomme, als ob die „Kluft zwischen welsch und deutsch" mehr in den Köpfen der Journalisten und ein-